

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 107. Postzeitungsliste Nr. 8167.

Donnerstag, den 8. Mai 1902.

Telegr.-Adresse: „Generalanzeiger“. XVII. Jahrgang.



Wiesbaden, 7. Mai 1902.

*** Patent-Statistik.** Eine interessante Uebersicht des Anwachsens der Anmeldungen in Patentsachen theilt uns das hiesige Patentbureau Ernst Franke, Bahnhofstr. 16, mit. Es heisst darin: Das rapide Anwachsen der Anmeldungen zu den verschiedenen Schutzrechten lässt sich besonders an den Ertheilungen von Patenten erkennen, welche, wie bekannt, verhältnissmässig sehr schwer zu erlangen sind. Im Jahre 1877, in dessen zweiter Hälfte das Patentgesetz eingeführt wurde, fanden 3212 Anmeldungen statt und im Jahre 1901 deren 25165, davon 7543 vom Ausland her. Von diesen 25165 Anmeldungen wurden 10508 Stück endgültig patentirt. Im Ganzen wurden von 1877 bis 1901 310,537 Erfindungen zum Patent angemeldet und davon 128,492 Patente ertheilt, von welchen am Schlusse des Jahres 1901 noch 28550 in Kraft waren. Zu bemerken ist, dass in Hessen-Nassau von 1877 bis 1901 4408 Patente ertheilt worden sind und diese Zahl nur von der Rheinprovinz, den Provinzen Westfalen und Sachsen, sowie der Stadt Berlin und dem Königreiche Sachsen überholt wurde. Die durchschnittliche Dauer der Patente beträgt 5-6 Jahre, d. h. nach den Zahlungen der Jahresrate berechnet, denn viele Patente erlöschen gleich anfangs wegen Nichtzahlung der ersten Jahresrate und viele Patente werden nach einigen Jahren fallen gelassen, da vielleicht vollkommenere Erfindungen an ihre Stelle getreten sind, so dass die Rentabilität eines älteren Patentes nicht mehr als vorhanden erscheint. — Seit Bestehen des Gebrauchsmustergesetzes 1891 bis 1901 wurden 186,136 Sachen angemeldet, wovon 166,600 in die Rolle eingetragen wurden. Hessen-Nassau steht mit 7148 an der Spitze der übrigen Provinzen und wird nur von der Rheinprovinz, Westfalen von der Stadt Berlin und dem Königreiche Sachsen übertroffen. Von 1894 bis 1901, also seit Bestehen des neuen Patentreichengesetzes, sind im Ganzen von 82926 Anmeldungen 32230 Ertheilungen erfolgt, woran sich Hessen-Nassau mit 2899 beteiligt und darin nur von der Stadt Berlin und der Rheinprovinz übertroffen wird. — An Einnahmen kann das Kaiserl. Patentamt seit 1877 ein ganz nettes Stämmchen verzeichnen. Die Anmeldebühren betragen für die 3 Schutzrechte zusammen 10,422,576 M. An Patent-Jahresraten wurden eingenommen 44,872,887 M. Die Gesamteinnahme mit allen Gebühren usw. betragen bis 1901 57,839,826 M. Für das Jahr 1901, das letzter im Geschäftsjahre beendigte, sind die Einnahmen 5,565,638 M. 93 S., denen eine Ausgabe von 2,548,052 M. 79 S. gegenübersteht. Dass in den Auslagen des Patentamts, in denen die Anmeldungen usw. einzusehen sind, ein reger Verkehr herrscht, zeigt die durchschnittliche tägliche Anzahl von 268 Besuchern. Es würde zu weit führen, ein vollständiges Bild des Geschäftswesens des Kaiserl. Patentamts zu entrollen,

denn es bezieht sich der Umfang der immensen Geschäftsbetätigung nicht nur auf die Anmeldungen, Beschwerden usw. des Publikums, sondern auch auf den Verkehr mit den Gerichtsbehörden bei Prozessen usw. und besonders auch auf die Beziehungen zu allen auswärtigen Staaten, die je nach ihrem Kulturzustande sich mit den verschiedenen Schutzrechten auch befasst resp. dieselben eingeführt haben oder im Begriffe sind, solches zu thun.

*** Kursus über Weinuntersuchung und Weinbehandlung.** In der Zeit vom 9. bis 21. Juni 1902 findet an der chemischen Versuchstation der Kgl. Lehranstalt zu Weissenheim am Rhein ein Kursus über Weinuntersuchung und Weinbehandlung statt. Der Kursus setzt sich aus Vorträgen und praktischen Übungen im Laboratorium zusammen. Gelehrt wird die chemische Untersuchung und Beurtheilung der Weine unter Zugrundelegung der gesetzlichen Bestimmungen, ferner die gesammte Kellerbehandlung der Weine (Schwefeln, Klären, Schönen, Filtriren, Pasteurisiren, rationelle Weinverbesserung, Weintransferten und deren Beileitung usw.). Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Vorstand der genannten Versuchstation, Dr. Karl Windisch in Weissenheim a. Rh.

Kunst, Litteratur und Wissenschaft.

*** Jahrbuch der bildenden Kunst.** (Verlag der deutschen Jahrbuch-Gesellschaft m. b. H., Berlin S.W., Wilhelmstrasse 9.) Unter Mitwirkung von Dr. Woldemar von Seidlitz-Dresden, herausgegeben von Max Wartersteg. Dieses soeben in prächtiger und vornehmster Ausstattung erschienene Jahrbuch für 1902 erstattet in einer Reihe von Aufsätzen meist wohlbekannter Fachschriftsteller Bericht über das Kunstschaffen des abgelaufenen Jahres. Es nimmt zugleich Stellung zu den wichtigsten Fragen, die im gleichen Zeitraum dieses Kulturgebietes in Bewegung hielten und würdigt die schaffenden Meister, wie Neulinge, für die das Jahr einen Markstein bedeutete. Endlich gedenkt es derer, die während seines Laufes aus der Werkstatt abgerufen worden sind. Mit seinen prächtigen Kunstbeilagen und Illustrationen verfolgt das Jahrbuch einen doppelten Zweck: einmal den, eine Anzahl der bedeutendsten Werke des Jahres der Anschauung zu übermitteln, dann aber den, von dem vielbeschäftigten Gebiete der reproduzierenden Künste dem Fachmann nicht minder als dem Kunstliebhaber interessante Proben zu geben. Da das Jahrbuch bei seinem billigen Preise von M. 8.— auch geeignet ist, ein Haus- und Familienbuch zu sein, so darf es hoffen, einmal eingeführt, auch für diesen Theil seiner Darbietungen immer reichere Theilnahme zu finden. — Gibt das Jahrbuch in seinen ersten Theilen einen Rückblick auf die jüngste Vergangenheit, so sollen die umfangreichen Verzeichnisse, die angefügt sind, den Bedürfnissen der Gegenwart Rechnung tragen und Auskunft geben über die derzeitigen Organisationen, Sammlungen, Schulen, die mit der Kunst verwandten Gewerbe und Industrien, vor allem aber über die Künstler aller Gattungen, die deutschen Stammes, oder in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz ansässig sind. In der Dar-

bietung dieser letztgedachten Aufführungen stellt sich das Jahrbuch als Fortsetzung des im vorigen Jahre erschienenen „Almanachs für bildende Kunst und Kunstgewerbe“ dar, als ein Handbuch für den nach vielen Tausenden zählenden Interessentenkreis, der, allen Berufsweisen und Ständen angehörig, mit den bildenden und angewandten Künsten verknüpft ist. Das Werk sei hiermit aufs Wärmste empfohlen.

Spezialsaal.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Fernsprechdienst.

Frauenstein, 4. Mai.

Seit einem Jahrzehnt ungefähr wurde hier eine Postagentur errichtet und einige Zeit später auch eine Telephonverbindung. Während man von ersterer Einrichtung sagen kann, dass sie voll und ganz ihren Zweck erfüllt, könnte man von letzterer das gerade Gegenteil behaupten; denn das Telephon (Unfallmeldestelle) steht während des Tages nur wenige Stunden dem Publikum zur Verfügung, wodurch hiesige Geschäftsleute schon ganz erheblich geschädigt wurden. Am schlimmsten jedoch liegt die Sache bei Unfällen, plötzlichen Krankheitserscheinungen und dergl. Bekanntlich ist hier kein praktizirender Arzt ansässig, die nächstgelegte Stelle ist in Schierstein, ungefähr eine Stunde von hier entfernt. Nun denkt man sich, wenn man abends oder nachts zum Telephon kommt, um den Arzt zu rufen, und man muss leider erfahren, dass die Sprechstelle geschlossen ist. Es bleibt nichts anderes übrig, als den beschwerlichen Weg, in Regen oder Kälte, nach Schierstein zu machen, um persönlich mit dem Arzt zu sprechen und ihn eventuell mitzubringen. Während des ungefähr 2 Stunden dauernden Hin- und Herweges kann aber ein vom Unfall Betroffener längst das Zeitliche geegnet haben, was vielleicht hätte verhütet werden können, wenn der Arzt mittelst des Telephons gerufen worden wäre und dann in einer ½ Stunde zur Stelle hätte sein können. Es wäre deshalb im Interesse unserer ganzen Bevölkerung zu wünschen, dass der Fernsprechdienst so eingerichtet würde, dass man ihn zu jeder Minute benutze kann.



Wäsche für Neugeborene

empfiehlt in reicher Wahl

Baby-Artikel

zu Gelegenheitsgeschenken, in jeder Preislage

Carl Claes

Wiesbaden, Bahnhofstrasse 3.

Israelitische Cultusgemeinde. Synagoge: Michelsberg. Freitag Abends 7.45 Uhr. Sabbat: Morgens 8.30, Predigt 9.15, Nachm. 3, Abends 8.45 Uhr. Sabbat: Morgens 6.30, Nachm. 6 Uhr. Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Sonntag von 10 bis 10.30 Uhr. **Alt-Israelitische Cultusgemeinde.** Synagoge: Friedr. 26. Freitag Abends 7.30 Uhr. Sabbat: Morgens 7.15, Nachm. 9.15, Nachm. 3.30, Abends 8.45 Uhr. Sabbat: Morgens 6.15, Nachm. 6.15, Abends 8.45 Uhr.

Trauringe

in massiv Gold von 5 M. an.

Goldwaaren u. Uhren

durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Juwelier,

1777

Langgasse 3, 1 Stiege, kein Laden, Langgasse 1, 1 Stiege

Walhalla-Theater.

Täglich

grosse Gala-Vorstellung

des berühmten Amerikaners

the great **Henri French.**

and

the famous Chinese Conjuror Ching Ling Foo

sowie das übrige Variété-Programm.

Anfang 8 Uhr.

389/192

Donnerstag (Himmelfahrtstag):

Grosse Matinée

bei ermässigten Preisen.

Anfang 4 Uhr.

Krieger-

und Militär-Kameradschaft

Kaiser Wilhelm II.

Himmelfahrtstag:

5824

Herrentour nach Königstein

Abfahrt: 8½ Vorm. mit der Hess. Ludw.-Bahn.

Lokal-Gewerbeverein.

Wiesbaden (G. B.)

Freitag, den 9. Mai 1902, Abends 8 Uhr, im Saale der Gewerbeschule, Wellstrasse 34:

Vortrag

des Herrn

Ingenieur **W. M. Lehnert,**

Konstrukteur der techn. Hochschule zu Darmstadt.

Thema:

„Mittheilungen über die Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung zu Düsseldorf 1902.“

— Erläutert durch ca. 50 Lichtbilder. —

Eintritt frei.

5828

Der Vorstand.

Turn-Verein.

Donnerstag, den 8. Mai ds. Js.:

Himmelfahrtstag

Turngang

über Hohe Wurzel, Schanze, Wambach, Schlagenbad, Georgenborn.

Abmarsch morgens 4½ Uhr vom Vereinslokal.

5844

Der Vorstand.

Spar-Verein „Eintracht“.

Am Himmelfahrtstag, Vormittags 5 Uhr, bei günstigem Wetter:

Morgentour

nach dem „Kellerkopf“. Abmarsch 6½ Uhr. u. Schwanbachstr. 5864

Der Vorstand.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Kundschaft, Freunden und Gönnern die ergebene Mittheilung, dass ich von Langgasse 19 nach

Michelsberg 26

verzogen bin.

Gestatte mir darauf aufmerksam zu machen, dass ich von jetzt ab auch sämtliche **Tüncharbeiten** bestens ausführe.

Am freundliche Berücksichtigung höflichst bittend, zeichne

Hochachtungsvoll

Hermann Vogelsang,

Maler und Lackierer,

Michelsberg 26.

5780

Prima Apfelwein

offeriert

5678

Altstadt-Consum,

Wiesengasse 31.

Ausnahmepreise für Feiertage:

85 Pfg.	Pfd. Glanzlackfarben.
80 „	„Dose Fußbodenlack.
150 „	„Kilo Karlsruher Schmelze
35 „	„Sch. Leinölfrüh.
80 „	Pfd. Diamantfarbe.
40 „	„Leim
3 „	„Arbeits
2 „	„Bolus

im Farben-Consum Grabenstraße.

5683

Anbieter: Carl Ziss.

Rauchen Sie

El Conde No. 13 zu 5 Pfg.

und Sie bleiben auf jeden Fall Kunde. Bei 4656

Alte Colonnade 47,

R. Böttcher, Langgasse 32, Hotel Adler



* Tägliche Unterhaltungsbeilage des „Wiesbadener Generalanzeiger“. *

Nr. 107.

Donnerstag, den 8. Mai 1902.

XVII. Jahrgang.

~ Kranke Seelen ~

Original-Roman von Karl Ed. Klopfer

(32. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nach Mitternacht konnte sich Thea auf ihrem Stuhle nicht mehr aufrecht erhalten und mußte sich zu Bette begeben. Im Schlafzimmer wagte es die Jose, sie zu fragen, ob man nicht gleich bei Tagesanbruch an den Herrn Baron zurücktelegraphiren sollte; er erwartete ja, daß die gnädige Frau noch am Abend abgereist sei.

„Ich kann nicht reisen,“ ächzte Thea, sich die Fingerspitzen an die tobenden Schläfen pressend.

„Freilich, Euer Gnaden können ja der Herr Vater jetzt unmöglich allein lassen. Aber das sollte man doch den Herrn Baron wissen lassen.“

Thea erwiderte nicht und fiel in die Kissen. Die Jose rührte sich nicht.

„Was wollen Sie denn?“ jammerte Thea nach einer Weile. „Was lassen Sie mich denn nicht in Ruhe?“

„Pardon! Ich dachte nur... der Herr Baron...“ und die Dienerin zog sich zögernd zurück. Thea rief ihr nach:

„Ja, man soll telegraphiren!“

„Sehr wohl!“

„Mein Vater sei krank — ich könne daher nicht abkommen. Aber nichts von dem Schlaganfall — es giebt wohl schon genug Entsetzen auf Büsing. Und daß auch ich mich — nicht wohl fühle, soll man auch nicht melden. — Gehen Sie!“

Baronin Thea war in den nächsten Tagen für nichts zu haben. Es blieb ganz und gar den Leuten überlassen, die jetzt nöthigen außerordentlichen Anordnungen im Hause zu treffen, die Absagen der Gesellschaften auszuschicken, die Condolenz- und Krankenvisiten abzuweisen und so weiter.

„Auch die Frau Baronin ist unpäßlich,“ hatte der Portier jetzt hundertmal zu sagen, und das war wahrhaftig keine Lüge.

Thea verließ nicht einmal ihr Zimmer, seitdem Papa wieder auf die Beine gekommen war, rascher als man es erhofft hatte. Die Schneiderin, die wegen der Trauer-Garderobe anfragte, mußte mit der Jose konferiren. Thea ließ sich von ihrem Mädchen nichts erzählen, und dieses brannte doch schon darnach, der Herrin von dem „großen Standal in Offizierskreisen“ zu berichten, von dem die ganze Stadt voll war. Sie wollte nichts — absolut nichts hören. Graf Dörland war ganz verzweifelt über ihre Apathie, die ihm den Beweis lieferte, daß sie an ihrer Schwiegermutter mit einer Liebe gehangen hatte, auf welche er beinahe hätte eifersüchtig werden können.

Sechs Tage nach dem Eintreffen der Unglücksdepesche kam Baron Gerhards an.

Thea empfing ihn in ihrem Boudoir. Da standen sie sich wie zwei Gespenster gegenüber; es wäre schwer zu entscheiden gewesen, welches von ihnen blässer war als das Andere, und in dem schwarzen Kostüm düsterer aus sah. Sie sahen einander forschend an; Thea hatte darüber sogar die Hand übersehen, die er ihr zum Gruß entgegengestreckt hatte.

„Du bist also ebenfalls krank, mein Kind?“

„Was war das für ein Ton?! So gemessen, so förmlich! Ja, wußte er denn schon? Aber dann besann sich Thea,

daß er auch andere Gründe haben dürfte, ihr Vorwürfe zu machen.

„Ich bin nicht dazu gekommen, Dir Beileid auszusprechen.“

Jetzt frappirte ihn an ihrem Ton das Selbstsichere; es war Todtmüdigkeit darin.

„Du bist entschuldigt — obwohl es mich sehr, sehr schmerzlich berührt hat, daß ich nicht eine Zeile — doch genug davon! Wie geht es Papa?“

„Gut — das wird man Dir doch schon gesagt haben.“

„Ja, man hat es mir gesagt. Es scheint sich sehr viel verändert zu haben in meiner Abwesenheit.“

„Du weißt mehr? Man hat Dir also doch...“

„Es gab eine Menge Nachrichten, die man mir zu überbringen hatte — weiß Gott, wie man mir das Alles so schnell zurufen konnte. Mir schwirrt der Kopf davon. Da soll es zum Beispiel einen skandalösen Austritt in unserem Hause gegeben haben, der ganz ungeheuerliche Folgen nach sich zog. Ich will das Nähere noch gar nicht hören!“

„Doch, doch! Ich habe Dir Einiges mitzutheilen, das damit in einem gewissen Zusammenhange steht...“

„Thea! Jetzt ein solcher Gegenstand? Du hast mir nichts Anderes zu sagen? Du hast noch gar kein Wort für meine arme Mutter gehabt!“

Sie strich sich seufzend das Haar aus der Stirn. „Bergieh mir! Ich habe Scheu, ihren Namen auszusprechen, so lange ich mir nicht das Andere vom Herzen geredet habe!“

„Das Andere?“ fragte er, immer mehr befremdet.

Sie bat ihn pantomimisch, Platz zu nehmen; dann blieb sie vor ihm stehen, die Hände ineinandergefaßt, krampfhaft eng, als zermalme sie etwas zwischen den Fingern.

„Ich kann nicht warten, bis Du Dir selber die weiteren Gedanken machst, oder bis Dir fremde Leute allerlei zu raunen, was unsere Verständigung nur erschweren könnte. Ich habe Deine Rückkehr herbeigesehnt, als hinge mein Heil davon ab, und ich kann nicht früher Deine Hand ergreifen, bis Du nicht Alles weißt. — Von dem Streit zwischen Graf Rebern und Emmerich v. Thawald, der vor einer Woche in unserem Hause stattgefunden hat, weißt Du bereits, wahrscheinlich auch schon, daß es darüber zu einem Duell zwischen ihnen hätte kommen sollen, und daß Thawald dies — in letzter Stunde abgelehnt hat...“

„Ja, und der Unbegreifliche dafür mit Schimpf und Schande...“

Ihre beschwörende Geberde ließ ihn innehalten. „Daß, laß! Das später! Das weißt Du wohl nicht, daß ich es war, die Thawald zu der Ablehnung des Zweikampfes bestimmt hat?“

Gerhard sprang auf. „Du?“

„Ich war am Abend zuvor bei ihm.“

„Phantasierst Du?“

„Es wäre sein sicherer Tod gewesen, das mußte er mir selber gestehen. Und ich habe ihm Vorstellungen gemacht — im Namen seiner Mutter und seiner Schwester und der Freundschaft, die ich... Und ich weiß nicht, wie es kam,

— mit einem Male wußten wir Beide, daß noch — etwas Anderes zwischen uns sei. Er hat mich sogar geküßt — ins Haar, als ich für einige Sekunden an seiner Brust lag — völlig verwirrt in meiner Angst um sein Leben.“

Gerhard vernahm dieses hastige, von einem fieberischen Drange nach Entlastung getragene Geständniß wie einen unzuverlässigen Sensationsbericht. Er sah die Frau mit stummem Entsetzen an. Ihre Redeweise hätte ihn zweifeln lassen können, ob sie bei gesunden Sinnen sei; aber aus ihren Augen — aus diesen Augen, die von dem Leid der letzten Tage sprachen — erkannte er, daß es Wahrheit sei, was sie ihm gesagt hatte.

„Ist es denn möglich? Ich sollte Dir glauben müssen? Von Dir — ein solches Schuldbekenntniß...“

Es war aber nur das große Staunen in seinem Ton, nichts von Born und Erbitterung. Dies gab ihr bessere Fassung.

„Ueberlege es, was ich Dir gesagt habe, denke es in seiner ganzen Ungeheuerlichkeit aus. Dann entscheide, auch für mich, denn ich bin mir nicht klar darüber, ob es eine wirkliche Schuld, ein strafwürdiges Vergehen ist, was ich Dir bekannt habe.“

„Und doch meine ich, diese Entscheidung könne nur bei Dir liegen, Thea. Du müßtest doch wissen, worin Du gefehlt hast, und mindestens diese Tage her zu einem Urtheile gekommen sein!“

„Da war ich allein und keines geordneten Denkens fähig. Ich glaubte mich nicht berechtigt, über mich zu urtheilen, so lange Du von dem Borgesunkenen nichts wußtest.“ — Dann schlug sie die Hände vor das Gesicht und brach in wildem Schmerze aus: „Warum hast Du mich verlassen, Gerhard — so lange schon verlassen?“

Dieser plötzliche Paroxysmus erschütterte ihn erst auf das Tiefste. Da erkannte er endlich den vollkommenen Zusammenhang und daß er kein Recht habe, den „beleidigten Gott“ zum Worte kommen zu lassen. Ein unendliches Mitgefühl mit der Leidenden drängte Alles zurück, was er an Kränkung hätte empfinden können. Er streckte ihr die Rechte hin, und als sie zurückzuckte, ergriff er ihre Hand mit sanfter Gewalt.

„Und sollte ich zu spät zu Dir zurückgekehrt sein?“ fragte er bittend. „Willst Du mir nicht glauben, daß Du mir ganz und gar vertrauen kannst als Deinem besten Freund? Komm, seth' Dich zu mir! Du zitterst ja.“

Sie ließ sich zum Divan führen, wo sie neben einander Platz nahmen. Sie sah ihn mit ängstlicher Bewunderung an. Seine Sanftmuth, die sie nicht erwartet hatte, stürzte sie in kindliche Rathlosigkeit. „Du — verzeihst...?“

„Ich habe alle Schuld, ich!“ sagte er schmerzlich. „Ich habe Dich allein gelassen, wir waren nur äußerlich beisammen; Dein Herz hat über dem Mitleid für jenen Mann Zeit gehabt, die Wurzeln eines tieferen Gefühls aufzunehmen. Ist es nicht so?“

Sie nickte, starr vor sich hinsehend.

„So schütt' mir erst vollends Dein Herz aus, Thea! Sag' mir noch einmal, wie Alles so gekommen ist, und sei gewiß, ich habe keinen Vorwurf für Dich!“

Stodend, zaghaft schilderte sie ihm aufs Neue, was sich zwischen ihr und Thawald begeben hatte, von der ersten Bekanntschaft noch in ihrer Mädchenzeit an bis zu jenem trüben Abend in seiner Behausung.

„Nicht Du hast Dich in irgend einem anzuklagen,“ bestätigte er ihr, als sie geendet hatte, „nur mir kommt dies zu. Und ich, ich muß jetzt fragen: Willst Du mir verzeihen?“

„Rede nicht so! Ich begreife Dich nicht...“

„Ich frage Dich damit, ob Du glaubst, den Weg zu mir zurückfinden zu können.“

„Ich möchte es,“ flüßelte sie.

„Wirklich?“

„Steh' mir bei!“

Da umschlang er ihre Schulter und zog sie an sich. „Wir werden uns einander aufrichten. Wir werden den Wink befolgen, den uns dieser böse — Zwischenfall erteilt hat, nicht wahr? Mitleid und Freundschaft waren die nächsten Bedingungen für die Keimfähigkeit Deiner zweiten Liebe. Daß sehen, was wir daraus für uns zurückgewinnen können! Freundschaft, echte Freundschaft, die auf gegenseitiger Hochachtung beruht, haben wir doch für einander, nicht wahr?“

Sie ergriff seine Hand und berührte sie demüthig mit den Lippen, ehe er es hindern konnte. Er neigte sich zu ihr, um sie zu küssen — ins Haar, besann sich aber im letzten Moment und streifte mit dem Munde nur ihre Stirn, um dann wieder das Wort zu nehmen.

„Wir werden uns Zeit gönnen und die neue Liebe zwischen und sorgsam aufziehen, ja?“

Sie befahte mit einer hastigen Kopfbewegung; sie hätte in Alles gewilligt, was er ihr vorgeschlagen hätte. Und er fand einen immer freieren Ton. Er wußte, daß sie ihm nichts verborgen hatte, daß sie mit jenem Manne also weder von ferneren Hoffnungen gesprochen, noch gar Verpflichtungen übernommen hatte, die er als den allerabhängigsten Irrthum jener bösen Stunde hätte bezeichnen müssen. Ihr Herz war nur im Augenblick dem Anprall eines unbewachten Gefühls erlegen.

„Wir wissen, was wir gegenseitig bei einander zu schonen haben,“ sagte er, „und wo wir eine Stütze brauchen. Ich, ich stünde jetzt völlig allein da ohne Dich, liebeverlassen!“

Da schlich es Thea durchs Herz! „Noch lange nicht so, wie Thawald!“

„Denn siehst Du, ich habe ja mein Elternhaus nun endgültig verloren. Der Vater... O, laß' mich gar nicht denken an ihn! Er ist mir fremder geworden als der Nächste, der mich auf der Straße anstößt. Kannst Du es glauben, daß er jetzt von Büdingen fortziehen und lediglich von seiner Pension leben will, weil das Gut aus dem Vermögen meiner Mutter erworben worden ist und ich ihr Erbe bin? Ich will Dir gar nicht beschreiben, wie verhärtet er sich mir gezeigt hat, der Unmensch: er hat sich in Wahrheit gänzlich von mir losgesagt. — Aber die Mutter! O Gott im Himmel! Wie habe ich an ihr gehangen, wie habe ich sie geliebt! — und doch nie genug, nie so, wie sie es verdient hätte. Was sie mir gewesen ist, das fühle ich erst jetzt so recht eigentlich, wo sie dahingegangen ist — für immer. Für immer! Ist denn das nur zu fassen?“

(Fortsetzung folgt.)



Aerztlicher Rathgeber.

Vom Arzneinehmen.

Zur Abmessung von Arzneigaben sollte man sich nie der Löffel bedienen, da diese an Größe gar zu verschieden sind. Dazu verwendet man am besten ein graduirtes Glas, das sofort nach dem Gebrauch sorgsam gereinigt werden muß. Um den Geschmack mancher Arzneien zu verdecken, giebt es verschiedene Hilfsmittel. Ricinusöl giebt man am besten in Milch, Kaffee oder Brantwein. Es kann auch zu einer fast geschmacklosen Emulsion verwandelt werden, wenn man es mit ein wenig Jimmt- oder Orangensüßholzwasser oder 1 bis 2 Tropfen Citronenöl verrührt. Epsomsalz kann durch Pfefferminzwasser schmackhafter gemacht werden. Chinin oder Chinarinde durch Milch; Senneblätter durch Gewürznelken und Aloe durch Lakritzensaft. Eine Prise Salz vor dem Einnehmen auf die Zunge gelegt, wird den Geschmack der Salicylsäure oder des salicylsauren Natrons völlig verhüllen.

Maßnahmen bei Unglücksfällen.

Bei Ohnmachten (Schwinden des Bewußtseins mit Blässe des Gesichtes) ist nöthig: 1. den Kopf möglichst tief zu lagern, 2. reichliche frische Luft zuzuführen; 3. äußere Reize (Besprengen mit kaltem Wasser, Reiben und Bürsten der Haut an Brust und Beinen) anzuwenden. — Bei Schlag-Anfällen ist für Folgendes zu sorgen: 1. hohe Lagerung des Kopfes; 2. größte körperliche und geistige Ruhe; 3. kalte Umschläge (Eis) auf den Kopf; 4. große Senfteige (Senfspiritus auf Löschpapier geträufelt) auf Brust und Baden. — Bei Bluthusten und Blutbrechen ist nothwendig: 1. ruhigste Lagerung des Kranken und Lösung aller beengenden Kleidungsstücke; 2. langsame Schlucken von kaltem Wasser oder Eistückchen; 3. kalte Umschläge auf Brust und Magen-gegend. — Bei Krämpfen ist nur durch günstige Lagerung dafür zu sorgen, daß der Kranke sich keine Verletzungen zuziehen kann. — Bei Ertrunkenen und Erhängten müssen 1. die künstliche Athmung eingeleitet und daneben 2. äußere Hautreize angewendet werden.

Glanzfett
Poli
 giebt den Schuhen
 wunderbaren Glanz.

4334

Zu haben in den meisten besseren Colonialwaaren-, Schuh-
 waaren- und Drogengeschäft



Neuheiten! Billigste Bezugsquelle!

Kinderwagen m. Federgestell u. Federstuhlschlag v. 16 Mk. an, Kinderwagen mit Federgestell und Gummirädern von 26 Mk. an, Kinderwagen mit neuestem Korbgestell und Gummirädern von 35 Mk. an, Promenadewagen, elegant, ganz in weiß, den vornehmsten Geschmack zufriedenstellend, von 60 Mk. an, Sportwagen, die einfachsten bis zu den elegantesten, von 6 Mk. an, Kinderstühle, verstellbare, die einfachsten bis zu den elegantesten, von 5 Mk. an, Gummiräder werden aufgezogen. Ueber 100 Wagen auf Lager. Treffen fortwährend Neuheiten ein. Werde Jeden zufriedenstellen in den billigen Preislagen.

3412

A. Alexi, Saalgasse 10. Telephon 2658.

**Wichtig für Kutscher und
 Fuhrwerksbesitzer!**

Wagenbürsten und Kartätschen,
 Mähnenbürsten und Wagenleder,
 Hufbürsten und Wagenschwämme,
 Stalleimer und Haferstiebe,
 Futterschwingen u. Stallbesen etc.

empfehle in größter Auswa'l billigt

Karl Wittich,

Mischelsberg 7, Ecke Gemeindebadgäßchen,
 Korb-, Holz-, Bürstenwaaren.

3811

Einige Doppelwaggons re. u. gehaltenen besten

Prima Rußkohlens-Siebgrus

habe auch fuhrweise weit unter Selbstkosten abzugeben
 Zugleich empfehle ich meine vorzüglichen

Rußkohlens in allen Korngrößen,

sowie

Anthracitkohlen, deutsche, belg. und englische,
 Braunkohlen, absolut trocken,

Braunkohlen-Salon-Briketts äußerst billig.

Wilhelm Thurmman

Moritzstraße 52.

Fernsprecher 2553.

1230

Wiesbadener

Beerdigungs-Anstalt

von

Heinrich Becker, Wiesbaden,

Saalgasse 24/26

Saalgasse 24/26.

Großes Lager in Holz- und Metall-Särgen aller
 Arten, sowie compl. Ausstattungen derselben prompt und
 billig.

1646

Wohnungs-Nachweis „Kosmos“,

Inhaber: **Bischoff & Zehender,**
 Friedrichstraße 40 Telephon 522 Friedrichstraße 40
Immobilien- u. Hypothekengeschäft,

empfiehlt sich bei An- und Verkauf von Villen, Geschäfts-
 und Stagenhäusern, Bauplänen etc. und Vermittelung
 von Hypotheken unter coulantem Bedingungen.

Guthaus mit gut gehender Metzgerei, auch für anderes
 Geschäft passend, unter coulantem Bedingungen zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.
 2 kleinere Villen und 1 große Villa mit Garten, Wein-
 keller, Parkanlage etc. sehr günstig im Rheingau gelegen, Weg-
 zugshalber preiswerth zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Hotel in Schwalbach, Ia Lage, sehr billig mit Inventar zu
 verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Neu erbautes **Geschäftshaus** im Centrum der Stadt, mit
 großen Ladenlokalitäten, für Waarenhaus etc. geeignet, zu ver-
 kaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Diverse **Stagenhäuser** mit 3, 4, 5 und 6 Zimmer-
 Wohnungen, hochrentabel, unter günstigen Bedingungen zu ver-
 kaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

In **Dieblich** einige Geschäftshäuser, sehr gute Lagen, für
 jeden Betrieb geeignet, zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Kleine Villa mit 8 Zimmern etc., neu erbaut, unter cou-
 lanten Bedingungen zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Stagenhaus, mit 3-Zimmer-Wohnungen, M. 2500 Ueber-
 schuß abwerfend, Wegzugshalber zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Kleine Villa in einem Vororte Dresdens zu verkaufen oder
 gegen hiesiges Object zu vertauschen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

In einem Lustort in der Nähe Wiesbadens (Bahnhstation)
 2 kleine Villen, je 3 Zimmer, Küche, Mansarden und hübscher
 Garten, sehr billig zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Bäckerei im Centrum der Stadt, M. 10,000 Reingewinn
 garantiert, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Feines Hotel mit 30 Zimmer und Restaurant mit großem
 Speisesaal, neu gebaut, Nähe des Kochbrunnens, Krankheitsshalber
 sehr preiswerth zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Verschiedene **Baupläne** im Süd- und Westend, ebenso im
 Villenquartier zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Schönes neu renovirtes **Stagenhaus** mit größerem Wein-
 keller sehr billig zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Gasthaus in verkehrsreichem Orte des Rheingaus, mit
 großem Garten und großen Kellereien, Krankheitsshalber zu ver-
 kaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

0000

„Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40



L. Rettenmayer's

Güterbestätere liefert von und zur Bahn

Eilgüter in spätestens 2 Stunden,

Courir-Eilgüter in spätestens 1 Stunde,

Express-Güter in längstens 1 Stunde

nach Eintreffen resp. nach Erhalt der Bestellung.

Alles Nähere auf dem Bureau: 3409

Rheinstraße 21 (ununterbrochen geöffnet).

Telefon Nr. 2576 u. 12.

Ortsübl. Rollgeld. Größere Auftraggeber Rabatt.

**Mottentödtungs- und
 Desinfections-Anstalt.**

Vernichtung von Motten, Wanzen, Holzwürmern etc., nebst deren
 Brut aus Polster- und Kastenmöbeln, Kleibern, Pelzen usw.

Rein Umarbeiten der betr. Gegenstände. Keine Beschädigung

Billigste Preise, unter Garantie der Wirksamkeit.

Heinrich Sperling, Moritzstraße 44

2994

Gicht

Als wirksamstes und dabei unschädlichstes Mittel empfehlen die ersten medicinischen Autoritäten;

Sidonal (Chinasauras Piperazin)

Käuflich in den Apotheken
Vereinigte Chemische Werke Act.-Ges. Charlottenburg.

Restaurations- und Lustort

"Wilhelmshöhe" bei Sonnenberg.

In 20 Min. durch die Guranlagen oder Parkstraße, in 4 Min. von der Haltestelle der elektr. Bahn Adolfsstraße-Wilhelmshöhe zu erreichen. Unfreitig schöner Aussichtspunkt der ganzen Umgebung. Speisen u. Getränke in bekannter Güte. Civile Preise.
5633 Tel.: J. Dierner.

Gänzlicher Ausverkauf.

Papier u. Kurzw., gr. Schränke u. Kleinaussatz, 2 Thelen, Schreibpult, Deckenschrank, Cigarrenkasten, Gas-Blühlichtlampe, gr. eis. Kasten, Schild, Marquisen.
4027 C. Koller, Bismarckring 29.

Wilhelm Renker,

6 Faulbrunnengasse 6.
Sonnenschirme Damen,
Regenschirme für Herren,
Spazierstöcke Kinder.

Nur eigenes Fabrikat. Große Auswahl bei billigen, festen Preisen. Reparaturen und Ueberziehen in jeder Zeit. 3437



Johannes Quandt,
ärztl. grpr. Massneur,
Herderstr. 33,

empfiehlt sich zur Ausführung von manueller u. elektr. Massage, sowie Wasserbehandlung nach ärztlicher Vorschrift. 4298

Hahn- u. Stiefel-Anspann-Block
(gleichlich geschliffen)

ist das Beste und Billigste, was bis jetzt im Handel ist. Durch einfache Stellung ist es möglich, die Frauen-Stiefel von 37-41, Herren-Stiefel von 41-46 mit je ein Paar Blöcken auszuheben. 5609

Wilh. Kölsch, Neugasse 25.



Aquarien, Terrarien,
Wasserpflanzen,
Muscheln, Goldfische, Fischneke
u. i. w. empfiehlt

Georg Eichmann,

Samen-Vogel und Vogelfutter-Handlung.
Mauergasse 2. 4751

An der Quelle

bestimmt man stets frisch und gut:

Zwetschenmus 20, 32, Kaiser-Gelee 20 Pfg.,

Donig-Gelee 30 Pfg., Obst-Marmelade 25, 30, 40 Pfg.,

himbeer-, Erdbeer- und Aprikosen-Gelee (verjüngt) 40 Pfg.,

sowie in Eimer, Kochtöpfen von 150 an.

C. Weiner, Conserven-Fabrik,

118

nur Mauergasse 17.

Email-Firmenschilder

liefert in guter Ausführung in 3-8 Tagen. 4117

Wiesbadener Emailwerk von M. Rossi,
Mauergasse 12 Neugasse 3.

Kohlen-Consum-Anstalt



Friedrich Zander,

an Stelle des 5649

früheren Kohlen-Consum-Vereins

Nur Luisenstraße 24.

Sämtliche Kohlenarten, Gots, Brilets nur von erstklassigen Bechen, sowie Brenn- und Anzündholz zu den vertraglich festgelegten billigen Genossenschaftspreisen des übernommenen Consumvereins. Fernsprecher 2352.

Flaschenbier.

Export- und Lagerbiere der Mainzer Actien-Brauerei, Verschiedene Culmbacher Biere (ärztlich empfohlen), Münchener Thomasbräu (mehrfach prämiert), liefert in Originalfüllung in anerkannt vorzüglicher, garantirt reiner Brauart in hellen und dunklen Qualitäten bei stets frischer Füllung und billiger Berechnung die Flaschenbierhandlung

W. Hohmann,

Sedanstraße 3. Telephon No. 564.

NB. Obige Biere sind auch durch die durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu beziehen und achte man bei Einkauf auf Firma und Schutzmarke obiger Brauereien. 4046

Hosenträger, Argosy-Endwell-Guyot-Träger,
sowie alle Sorten Hosenträger

empfiehlt in guten Qualitäten zu billigen Preisen

Gg. Schmitt,

3721

Handschuhgeschäft,

17 Langgasse 17, Wiesbaden.

Galster's Chernerer Hosenträger.

Schweiss-Socken

bestes Mittel gegen Wundlaufen und empfindliche Füße, vorzügliche, erprobte Qualitäten, Grösste Auswahl von 15 Pfg. an bis zu Mk. 1,65.

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9.

Specialhaus für Strumpfwaren und Trikotagen. Gegr. 1873. 4634



Petroleumföcher

von Mk. 1,50 an.

Spiritusföcher

von Mk. 50 an

empfiehlt

5007

Franz Flössner,

Wellritzstraße 6.

Peter Haber

Graveur

4657

Häusergasse 7, zwischen Webergasse und Bärenstraße.

Wappen-, Monogramm- und

Messing-, Stahl- und

Schrift-Gravirungen

Kautschuk-Stempel

auf Gold, Silber, Glas, Eisenblech,

in sauberer Ausführung.

Schildplatt usw.

Stempelkissen und Farbe,

Siegel, Schablonen,

sowie

Mützen-, Thür- und

pp. Wäschezeichentinte

Firma-Schilder.

stets vorrätig.

Wiesener-Werkmaschinen,

neue und gebrauchte, schon von 6 Mark an. Reparaturen schnell und billig. 5793

Ph. Krämer, Webergasse 3, Hof rechts.



Nr. 18.

Donnerstag den 8. Mai 1902.

17. Jahrgang.

Wenn's Mailüsterl weht.

Wenn's Mailüsterl säuselt aus Nordosten mit Schnee,
Da thut dem Blaubeigerln das Köpferl arg weh,
Und die Vögel, die g'sungen im März schon voll Freud',
Die halt'n jetzt den Schnabel, weil die Singerei sie reut.

Wenn's Mailüsterl säuselt, will in's Freie man zieh'n,
Da fangen auf der Nasen Blaubeigerln an z' blüh'n,
Doch der Vogel hoch droben auf dem neu'n Sommerhut
Wie die frostige Herrin ka'n Schnabel aufstüht.

Wenn's Mailüsterl säuselt halb im Traum, o weh —
Da heben d' Mailüsterln die Köpferl in d' Höh,
Aber alle, die g'scheit sind, ohne G'mum und Geschrei,
Die stecken's wieder runten — und pfeif'n auf den Mai.

Wenn's Mailüsterl säuselt, stirbt vor Frost alles Grün
Und Mancher fährt jetzt im Schlitten nach Berlin.
Am Curhaus wo man sonst im Mai promenirt,
Wird jetzt statt Weihnachten ein Eislauf aufig'führt.

Wenn's Mailüsterl säuselt, bran' ich mir einen Grog
Und hol' g'schwind vom Boden Pelztrag'n und Ueberrod.
Mit klappernden Zähnen im Winterornat
Pflanz' ich draußen im Garten mir Kohl und Salat.

Wenn's Mailüsterl säuselt, bleib' zufrieden zu Haus
Und kurir hinter'm Ofen deinen Schnupfen hübsch aus.
Guck am Fenster dir drüben den Blumentopf an
Und vom Frühling laß singen den — Kanarienhahn!

Nachdruck verboten.

Geistererscheinungen.

Eine Stammtischsnurre von Arno Stein.

Am Stammtische des Gasthauses „zur klirrenden Kette“ wurde der Ball Rothe hin und her besprochen. Die meisten Anwesenden waren über den durch die Polizei aufgedeckten Betrug entrüstet. Einzelne dagegen verhielten sich reservirt, oder behaupteten sogar, die verhaftete Spiritistin wäre am Ende gar keine Betrügerin.

„Bomben und Granaten!“ plähte endlich der Apotheker los, „ist denn irgend jemand unter uns, der wirklich in seinem Leben ein leibhaftiges Geisteserscheinung gesehen hat?“

„Ich will es nicht bestimmt behaupten“, meinte der Rentier Esemann, „einmal ist mir doch etwas passiert —“

„Schießen Sie los“, munterte ihn der Apotheker an, „wir sind alle gespannt.“

Nun begann der Rentier:

„In meiner Jugendzeit verehrte ich einmal eine gewisse junge Dame, namens Amanda. Der damaligen Sitte gemäß wollte ich ihr ein Ständchen bringen und schlich mich eines Abends mit einer Gitarre unter das Fenster meiner Angebeteten. Kaum hatte ich die ersten Töne angeklungen, als — ein Schauer überlief mich — eine lange weiße Gestalt am Fenster erschien (wahrscheinlich die längst verstorbene Tante Amandas) und mir eine Schüssel kaltes Wasser übergoss. Der vorübergehende Nachtwächter behauptete, es sei Amanda selbst in Regligee gewesen, aber eine so sinnlose Behauptung widerlegte sich von selbst und einem Nachtwächter ist auch nicht zu trauen.“

„Das ist allerdings ein starkes Stück von einer Gespenstergeschichte“, rief der Apotheker lachend, und alle Anderen stimmten in seine Heiterkeit ein.

„Bisher hat man immer angenommen, daß jemand gestorben sein müsse, um nachher als Geisteserscheinung zu können.“

„Da ist meine Geschichte doch wahrscheinlicher“, sagte der Schnittwaarenhändler Bumle. „Diese hat sich ebenfalls in meiner Jugend zugetragen. Als ich noch Lehrling war, ging ich im Auftrage des Kommiss eine Flasche Bier holen. Es war sehr spät am Abend und draußen ganz dunkel. Da ich Durst verspürte, konnte ich mich nicht enthalten, ein wenig von dem Bier abzutrinken. Um das Defizit zu verdecken, mußte ich Wasser nachfüllen. Der Brunnen steht im Hintergrunde des Hofes, wo es nicht recht geheuer sein soll. Dennoch wagte ich mich hin. Kaum hatte ich das Wasser nachgefüllt, als ich einen kräftigen Schlag auf meine linke Wange erhielt und in den höflichen Tone ausgestoßenen Ruf: „Si, du spitzbüßiger Bengel!“ hörte.“

Der Schrei, den ich ausstieß, muß wohl den Kommiss herbeigelockt haben, denn als ich mich umsah, stand er vor mir, und ich war froh, ihm die verheerte Bierflasche sofort übergeben zu können. Seitdem hütete ich mich, des Abends dem Brunnen zu nahe zu kommen.“

„Haha!“ lachte der Musikus Meier, indem er mit dem Dedel klopfte und sein sechstes Glas Bier bestellte. „Solchen Geisteserscheinungen gegenüber kann ich eine anführen, die jedenfalls etwas mehr an das Geisterreich erinnert, und die den Vorzug hat, in der Neuzeit, das heißt, vor einigen Wochen, passiert zu sein. Ich hatte mit einigen meiner Kollegen einer Hochzeit beigewohnt, bei welcher eine Menge Wein und Bier vertilgt wurde. Meines Vornehmens eingedenk, solide zu werden, verließ ich schon bald nach Mitternacht die festlichen Räume.“

Während ich so ging, schien mir ein Balerneupfahl etwas wackeln zu sein, und um ihn vor dem Sturze zu bewahren, hielt ich ihn fest. In diesem Augenblicke hatte ich eine sonderbare Erscheinung. Ich sah meinen Freund Maßmann kommen — dabei war nichts Sonderbares, denn er war es wirklich, aber neben ihm sah ich ganz dieselbe Gestalt seines Doppelgängers.

Ich machte, daß ich wegstam. Am andern Tage war das erste, daß ich mich nach Maßmann erkundigte, und, meine Herren, was hörte ich? Genau um dieselbe Stunde, zu welcher ich ihn mit seinem Doppelgänger getroffen hatte, nur ein Jahr vorher, war seine Schwiegermutter gestorben.

„Das sind ja alles dumme Wisse“, rief der Feldwebel Bietisch. „Aber nun will ich Ihnen etwas erzählen, das einen durchaus ernststen Hintergrund hat.“

Etwa vor zwanzig Jahren, als ich zum großen Manöver eingezogen war, lagen wir im Bivak, und ich war als Nachtposten aufgestellt. Ich befand mich ganz allein bei einem einzelnen Gehöft in öder Gegend; nebenbei, es war im schönen Schwabenlande. Da mich fror, zog ich meine Schnapsflasche vor und wollte eben einen kräftigen Schluck nehmen, als ich in einiger Entfernung ein schwarzes Ungethüm mit großen glühenden Augen bemerkte, das beständig: „Miau — miau“ (mir auch) rief. Das Gespenst wollte also auch Schnaps trinken.

Muthig trat ich einen Schritt vor, da war es verschwunden, aber im nächsten Augenblick erschien es wieder auf dem Dach der niedrigen Scheune, wo es seinen Ruf wiederholte. Da warf ich die Flasche nach dem Gespenst, welches mit furchtbaren Sähen die Flucht ergriff. Ich athmete erleichtert auf, wenn auch die Flasche nebst Inhalt verloren war und ich nach der Ablösung sofort die Güte einiger Kameraden in Anspruch nehmen mußte, um durch einen Trunk meine Lebensgeister aufzufrischen zu können.

Auch dieser Erzählung folgte die übliche Heiterkeit. Und gespannt hörte man zu, als der Postsekretär Schlaumann, als Spasmacher bekannt, das Wort ergriff:

„Es ist bekannt, daß ich ein absolut vorurtheilsfreier Mann bin. Auf Träume gebe ich z. B. gar nichts. Da träumte mir neulich, es erschiene mir meine verstorbene Großmutter und spräche zu mir: „Wenn Du das Loos Nr. 3871 in der Lotterie spielst, so wirst Du nichts gewinnen.“ Als ich erwachte, sagte ich mir sogleich, daß Träume Schäume sind und die Prophezeiung des Traumbildes nimmermehr in Erfüllung gehen würde. So schnell wie möglich kaufte ich mir das Loos Nr. 3871. Ob man es mir nun glaubt oder nicht — das Loos kam wirklich nicht heraus, mein Traum hatte sich also doch erfüllt. Ist das nicht mindestens wunderbar?“

„Sie gehen entschieden zu weit, Schlaumann“, rief lachend der Apotheker, „aber da alle so furchtlos die von Ihnen erlebten Gespenstergeschichten zum besten geben, sehe ich nicht ein —“

„Weshalb Sie auch nicht die von Ihnen erlebte Gespenstergeschichte erzählen sollen, nicht wahr?“ fragte Schlaumann, mit den Augen zwinkernd.

„Fehlgeschossen!“ erwiderte der Apotheker, indem er ein Papier aus der Tasche zog. „Es handelt sich nicht um eine vor mir erlebte Geschichte, sondern um die meiner Tochter Emilie, welche, wie Sie wissen, drüben im Rheinischen verheirathet ist. Ich weiß nicht, ob es allen bekannt ist, daß sie erst achtzehn Jahre war, als sie im vorigen Jahre direkt von der Pension weg heirathete. Sie schreibt mir nun, nachdem sie im Eingang des Briefes einige gleichgültige Dinge gestreift hat folgendes: „Ach lieber Vater, was für trübe Erfahrungen habe ich in meiner Wirthschaft machen müssen. Am aufregendsten war mir folgende Geschichte: „Abends, wenn ich in die Küche kam, bemerkte ich stets ein aus dem Kleiderschrank tönendes Geräusch. Meine Köchin Jette behauptete, es spuke in dem Schrank alle Abende von 7—9 Uhr. Ich wollte es meinem Manne nicht mittheilen, denn bei seiner Natur hätte er mich ausgelacht. Eines Abends faßte ich mir ein Herz, schloß den Schrank auf und öffnete — ein vollständiger, lebender Dragoner war darin. „Ach Madamchen“, sagte Jette, „ich hatte vergessen, Ihnen zu sagen, daß ich meinen Vetter gebeten habe, im Schrank zu bleiben, um festzustellen, was das für ein Spuk ist.“ Damit war ich ganz einverstanden. Der Vetter kommt jetzt alle Abend, und seitdem hat der Spuk aufgehört.“

Das schreibt meine Tochter!“ sagte der Apotheker ernst, den Brief in die Tasche steckend.

„Dravo!“ riefen alle Stammgäste. „Der Apotheker hat den Vogel abgeschossen.“

„Und nun sage noch einer“, schloß Rentier Eiseemann, der von allen das einfältigste Gesicht hatte, „daß es keine Gespenster giebt.“

Die Jubelfeier in Nordhausen.

Nordhausen gehört nun 100 Jahr,
Zum Königreiche Preußen,
Die Bürger feiern das wunderbar,
Um ihre Freud' zu erweisen.

Da schildern wohl Medner mit feurigem Schwung
Die freie Reichsstadt, die alte,
Und preisen, wie jezt so frisch und so jung
Sich die Gemeinde entsalte.

Die Welt wird ohne Freude und Born
Vernehmen von jenen Festen!
Man weiß nur, daß echter Nordhäuser Korn
Wie sonst, auch heut' ist am Besten.

Und gestern meinte, in biederem Sinn
Ein hiesiger Bürger ein weiser:
Sehr jung und frisch sei die Nordhäuserin,
Und alt, uralt der Nordhäuser!

Der erste Kuß.

Als gestern in dem Walde ich
Mit ihm spazieren ging,
Da küßte er so innig mich
Und traut er mich umsing.

Ich weiß nicht mehr, wie das so kam,
Es war im Wald so warm,
Ich weiß nur, daß ich ihm nicht gram,
Weil er mich hielt im Arm.

Zwar sagte Mutter neulich noch,
Das Küssen sei nicht Brauch;
Es küßt die Sonne aber doch
Die Frühlingsblümchen auch.

Die Vöglein schnäbeln doch nun bald,
Oft habe ich's geseh'n,
Und so ist mir auch in dem Wald
Ein Unrecht nicht geseh'n.

„Wer küßt, der sündigt!“ Mutter spricht,
„Und schwer man dafür büßt.“
Doch fürchte ich die Buße nicht,
Wenn er mich wieder küßt.

Mein Mütterchen, du lieb mir bist,
Dich kränken liegt mir fern,
Doch wenn das Küssen eine Sünde ist,
Dann sündige ich gern.

(Magdeb. General-Anzeiger.)

Eine große Beruhigung.

Aus brauner Ackerkrume steigt
Der Erdbdust uns entgegen,
Und womesam ist jezt ein Gang
Durchs Feld auf stillen Wegen.

Die Hühner schwirren überall,
Bald mit der Hand zu fassen,
Vom letzten Wurf die Hühlein
Erscheinen gleich in Massen.

Sie drängeln sich selbst auf dem Weg
Sie werden gar nicht flüchtig,
Der Landbriefträger tritt sie todt,
Wenn er nicht aufpaßt tüchtig.

Begeistert sehen's Jäger an,
Jagdpächter und so weiter,
Sogar der fromme Bürgersmann
Wird bei dem Anblick heiter.

Er spricht: „Wird theuer auch das Brod,
So kann es nicht viel schaden,
Viel Hühner gibts ja bald im Topf
Und billigen Hasenbraten!“

Gesang des alten Bittermeier.

Bull und Sam, den da, den dorten,
Sieht man rauben, sengen, morden!
Unser besten Freund' sind das!?
Freut mich riesig — oder was!?

Eins auch hat mich sehr verdrossen:
Antrag Wörle und Genossen!
Dem Minister — jammerbar!
Scheint der Antrag annehmbar! !

Gehen nach der Steijn und Bottha?
Nehmen sie zurück kein Jota?
Eins nur ist gewiß und licht:
Nichts Gewisses weiß man nicht!

(Jugend.)



Des Ritters Fluch.

Der Ritter Kunz von Schreienstein
Sieht scharf den Sporn dem Schimmel
Und sprengt wuthschraubend durch den Tann,
Verfluchend Erd' und Himmel.

Sein finst'res Auge rollt und irrt,
Schweiß tropft von Stirn und Wangen;
Die ausgedörrte Zunge lechzt
Nach Kühlung mit Verlangen.

„Glendes Volk! Gefindel Ihr!
Fluch über Euch, Gelichter!
Mög' jeder Tropfen Gerstenjaft
Zu Gift Euch werden!“ spricht er.

Dann reißt er von des Sattels Knopf
Den schweren Becher nieder,
Perschellt ihn an der Felsenwand,
Daß rings das Thal hallt wieder.

Was fehlt dem armen Ritter nur,
O sagt, was mag ihn drücken?
Hat ihn vielleicht ein holdes Kind
Erzürnt mit Weibertücken?

Hat ihn am End' ein Feind besiegt?
Wollt' ihn ein Gläubiger kränken?
Hat ihn die Schwiegermutter gar
Geplagt mit ihren Ränken?

O nein! Viel tiefer liegt der Grund,
Dort — im zermalnten Humpen. —
Es wollt' kein Wirth im weiten Rund'
Dem armen Kunz mehr pumpen.



Der neue Krieg.

Ein neuer Krieg wird kommen!
Habt ihr es schon vernommen?
Der Plan hat großen Reiz;
Sie wollen erst sich fressen
Und ihre Kräfte messen,
Italien und die Schweiz.

Und was ist denn geschehen?
Ein Mops hat ungehehen
Den Mond mal angeblasst.
Das muß gerochen werden!
Sonst gibt's kein Recht auf Erden, —
Heraus mit Muth- und Kraft!

Es wird kein Blut vergossen,
Kein Pulver wird verschossen,
Auch kostet es kein Geld;
Man ringt mit anderen Thaten:
Man hat — die Diplomaten
Ein wenig fast gestellt.

Entrüstungsschrei eines Londoners.

Ah, es ist ein schlimmes Ding
Mit dem Friedensschließen!
Armer Eduard, armer King,
Das muß dich verbrießen!

Buren waren erst bereit,
Frieden einzuleiten,
Doch sie eilten sich, bei Zeit
Wieder heimzureiten.

Gab es Rücksicht in Transvaal
Je auf Cecil Rhodes,
Der durch vielen Alkohol
Kürzlich starb des Todes?

Glaubt der Bur an Chamberlain
Und an seine Mahnung?
Nein, sein Starrsinn blieb besteh'n!
Anstand? Keine Ahnung!

Um das bißchen Freiheit nur,
Gültig keinen Dreier,
Will vereiteln nun der Bur
Eduards Krönungsfeier?

Heilig ist ihm nicht mal das?
Weg mit den Verträgen!
Keine Feder macht mehr naß,
Frieden festzulegen!

Köpft die Männer und die Frau'n,
Spießt die kleinen Kinder,
Daß wir Edwards Krönung schau'n
Noch vor nächstem Winter!

Nachdruck verboten.

Aus dem Berliner Gerichtssaal.

Der Nefse.

Wegen Freiheitsberaubung mußte sich Frau Eveline Schley vor dem Richter verantworten. Sie hatte ihren Nefsen und Pensionär Oswald Schley fast einen Tag lang im verschlossenen Zimmer gehalten, so daß der junge Mann nicht seiner Beschäftigung nachgehen konnte.

Richter: Es klingt ja kaum glaublich, daß Sie einen jungen Mann von 21 Jahren eingesperrt hielten.

Angell.: Et is ooch unsooblich, wat dieser Bengel, et is mein Nefse, for Ziden gemacht hat. Et is mein Nefse, hat jesaacht, un muß et leider wiederholen, et is mein Nefse, aber von mein Mann seine Seite aus, da kommt ieverhaupt allens Scheene un Jute iever mir, ooch der Nefse, der Oswald.

Richter: Was hat Ihnen denn der junge Mann gethan, daß Sie gar so böse auf ihn sind?

Angell.: Mir? Wat denn? Mir soll er wat dhun? mir, 'ne olle Frau von zweeunfzig Jahren, un noch obendrein seine Dant? — Ree Herr Gerichtshof, mir hat der Bengel nisch jedhan, aber meine Tochter wollte er wat dhun. Er brachte Se nämlich an een Dach zwee Theaterbussetter mit for ihr un for sich selber. Id fachte nu: „Ree Jungelen, det dārfste nich!“ Un meine Tochter dārfte nich mitjeen.

Richter: Weshalb ließen Sie Ihre Tochter nicht mit in's Theater gehen? Ein Vetter kann seine Base doch mal ins Theater führen.

Angell.: Det sind Ansichten. Id habe meine, un der hohe Herr Gerichtshof hat seine. Wenn der Junge een Nefse wäre von meine Seite, ja, da — a! Aber nu is er een Nefse von mein Mann seine Seite un wat von die Seite kommt, det is immer nich ganz wat —

Richter: Also zur Sache! Weshalb sperrten Sie den jungen Mann ein?

Angell.: Weil id det mußte. Meine Tochter jeht nämlich im Jeshäft. Mein Nefse ooch. Meine Tochter jeht im Jeshäft nach'n Spittelmarkt, un mein Nefse im Jeshäft in de Jerusalem, et is 'n janzet Ende ausander, aber wat soll ich Ih'n sagen? Diese beeden sind alle Amb zusamm' zu Hause jelaatscht. Er mit sie un sie mit ihn. Id sagte ihn: „Jungelen, det dārfste nich!“ Denn wie leichte verliedt sich so'n Mädchen in so'n Jung'n un denn is't Unslide da. Womöglich will er ihr denn heirathen un id möchte nich, det meine Tochter in de Familie von ihr'n Vaters Seite rin heiratht, denn von mein Mann seine Seite, da kommt allens Scheene un Jute.

Richter: Das haben Sie uns ja schon zur Genüge erzählt.
Angell: Na ja, nu wissen Se't ja. Wie id nu fernerz hatte, bet se doch noch mit 'nander jingen, meine Tochter un mein Refse, wie id spürte, — id bin nämlich höllisch schlau, — bet se heimlicher-weise jettoffen ha'm, da ha't mir erscht meine Tochter vorjenomm'n, ha't ihr mächtig versohlt, eene rechts, eene links, und denn ha't mein Refsen Oswald jesagt: „Wenn's Du und Du jehst noch mal mit meine Anna — Anna heeßt meine Tochter, — denn sollst de wat erleben“. Un er jing doch wieder mit se, in de Wallstraße habe id se mit meine mütterlichen Dogen jesehn. Wie er nu zu Hause war in seine Stube, schloß ich se von außen ab und ließ'n nich mehr raus. Et war so um Uhre halb zween. Wie er um Uhre dreie in't Jeshäft wollte, machte id nich uff un da bumste er jehen de Dhiere, aber id laß'n bumlen. Meine Tochter jehst nämlich ooch um dreie in't Jeshäft, un id wollte bet verhindern, bet se zusammen jehn. Ebenso an andern Morjen, da riß aber der Junge bet Fenster uff, schrie „Hilfe“, de Leute kommen ruff un mir hat also der Bengel blamiert und jehst sojar for't Krim'nal jebracht, aber er is eben von mein Mann seine Seite.

Die Angeklagte wird wegen Freiheitsberaubung zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Angell: laut heulend Bet ooch noch for meine mütterliche Sorchfältigkeet. Aber ich weech et ja, allens wat von mein Mann seine Seite kommt, bet is wat Scheenet und Tutet, jehst muß id sojar in't Loch.

Vom Friedenskongreß.

Zu Monaco im Spiegelsaal,
 Da saßen viele würdige Männer;
 Fürst Albert sprach beim Friedenswahl
 Als Mensch und Fürst und Gönner.

Zu einem schönen Knaben gewandt,
 Der zart und jung an Jahren
 Sah lächelnd ihm zur rechten Hand
 Mit dem Kranz in güldnen Haaren:

„Noch bist Du ein Knäblein“ sprach der Fürst,
 Ein schwächliches Pflänzchen im Maien,
 Doch unter unserer Obhut wirst
 Du wachsen und gedeihen.

Wir hüten und hüttseln und pflegen Dich
 Alljährlich auf schönen Kongressen,
 Die gute Tante Bertha und ich,
 Und geben Dir tüchtig zu essen.

Und nächstens — wenn es dem Himmel gefällt —
 Begraben wir alle Kanonen;
 Dann sollst Du als gütiger Herr der Welt,
 Die Palme in Händen, thronen.

Vertlungen der Kriegslärm, entlassen das Heer,
 Vergessen und überwunden,
 Daß einstens zu Freiburg irgend wer
 Ganz zwecklos das Pulver erfunden.

Von König Eduards Residenz
 Bis tief zum Kofferngebiete
 Beherrscht Du die Erde und trägst Du den Lenz
 Du junger, du ewiger Friede!”

Die Rebe machte dem Kleinen Spaß,
 Den Wein und Weibrauch herauschten;
 So stand er auf und klopfte ans Glas —
 Die Anderen schwiegen und lauschten.

Der kleine Frechbadsch sprach: „Ihr Herrn,
 Est veritas in vino.
 Ein paar Granaten behielt' ich gern,
 Zu schleudern ins Kasino.

Denn siegreich kann ich mein Panier
 Erst durch die Lande tragen,
 Wenn auf dem blühenden Felsen hier
 Des Raubstaats Trümmer ragen.

Oh auf mein gültiges Herrscherwort
 Die ehernen Mäuler verstummen,
 Beendet hier den Massenmord,
 Den Massenmord der Dummen!”

(Luftige Blätter).

WITZ UND HUMOR

Verfchnappt.

Gast (ärgerlich): „Ich wollte doch geräuchertes Fleisch. . . bis ses ist ja frisch!“

Wirth: „Na, frisch ist es gerade auch nicht mehr, mein Herr!“

Das nothwendige Uebel.

„Wie, Sie treffen schon Vorbereitungen zur Badereise, gnädige Frau?“

„Ach nein, ich habe ja noch nicht mal Vorbereitung zur — — — Krankheit getroffen.“

Grobe Ausage.

Gast: „Kellner, bitte die Speisefarte!“

„Die Speisefarte ist momentan belegt, aber ich habe saure Moren, Schweinsbaxen, gerösteten Kalbskopf.“

„Schon gut, ich wünsche keine Beschreibung von Ihnen, sondern was zu essen.“

Hasenheublithe.

Sergeant: „Infanterist Beigelftod! Sie stehen ja hier wie ein Haufen Unglück! Brust heraus! Stehen Sie gerade! Sie haben keinen Sack mit Hasenbälgen, sondern einen königlichen Tornister. auf dem Buckel!“

Frech.

Schusterjunge (der in frühester Morgenstunde einem bezechten Studenten begegnet, der vor sich hinspricht): „Na, Herr Doktor, ooch schon Sprechstunde?“

Ein Menschenfreund.

Geldbriefträger (zum Hauswirth): „Bitte bereiten Sie doch den Dichter Hungerle vor, daß ich für ihn eine Postanweisung auf drei Mark habe, damit ihn nicht der Schlag rührt!“

Schöner Gedanke.

Frühgebadener Leutnant: Ach, wenn doch die Militärposten vor Leutnantsbräuten auch das Gewehr präsentiren müßten!

Talentirt.

A.: Die Schwachhaftigkeit des Weinreisenden ist ja unerträglich. Man möchte dem Kerl das Maul zubinden.

B.: Verfehlte Mühe. Der Kunde ist Bauchredner.

Ein guter Kerl.

Leutnant (stark verschuldet): Franz, weshalb hast Du denn gestern die 50 Pfennig von meiner Schwiegermutter nicht angenommen?“

Bursche (treuherzig): „Ich — ich wollt' den Herrn Leutnant nicht berauben!“

Begierbild.



Wo ist der Holzfäller?

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt
 Emil Dommert in Wiesbaden. Verantwortlich für die
 Redaktion: Chefredakteur: Moritz Schaefer, Wiesbaden.